

Grußwort von Marlene Rupprecht, MdB

S.g. Herr Prof. Bassarak, lieber Herbert,
s.g. Herr Bürgermeister Braun, lieber Markus,
s.g. Herr Präsident Wenzel,
s.g. Herr Hocke,

Meine Damen und Herren,

Alle Diskussionen, die wir über die Defizite und Herausforderungen unseres Bildungssystems - und ganz besonders in Bayern - führen, sind rechtschaffen und oft auch redlich gemeint.

Alle Ansätze bei den Diskussionen und Reformvorschlägen sind aus dem Blickwinkel der jeweiligen Institutionen und deren ordnungspolitischen Rahmen nachvollziehbar und verständlich.

Selbstverständlich lassen sich für alle Argumente die Beschränkungen und Aufgabenzuweisungen der jeweiligen gesetzlichen Rahmen anführen, so auch für die Schulsozialarbeit.

- Ist Schulsozialarbeit ein Dienstleister an der Schule?
- Ist sie ein schmückendes Beiwerk?
- Oder Sanitärer für eine missglückte Sozialisation in Elternhaus, Kindergarten oder Schule?

Mein Ansatz ist anders: Ich möchte mit Ihnen einmal weggehen von der versäulten Sichtweise hin zur Perspektive von Kindern und Jugendlichen:

Aus diesem Blickwinkel werden wir sehen: Jeder macht seins.

Wenn jeder seins macht, wird schon etwas Gutes dabei herauskommen - das ist das Elend vor dem wir stehen als Lehrer, Schulsozialarbeiterinnen, Förderpädagogen, Schulpsychologinnen, als Jugendhilfe, als Ausbilder oder als Berufsberaterinnen.

So ist der Kongress heute noch teilweise angelegt, dass jeder aus seiner Sicht den Übergang Schule-Beruf beackert.

Meiner Meinung nach hat der Kongress aber auch die Aufgabe, über die konkreten Probleme der Gegenwart hinaus zu denken und für die Herausforderungen der Zukunft neue Weichenstellungen anzubahnen.

Ich will Sie mitnehmen, um sich einzulassen auf eine andere Herangehensweise:

Nämlich, Politik und gesellschaftliches Handeln immer von den Bedürfnissen von Kindern und Jugendlichen aus zu denken.

Alle Kinder und Jugendlichen brauchen eine soziale und eine Jugendhilfe-Infrastruktur, die es ihnen ermöglicht ihre Persönlichkeit zu entfalten - ganz im Sinne des §1 KJHG:

- (1) Jeder junge Mensch hat ein Recht auf Förderung seiner Entwicklung und auf Erziehung zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit.
- (2) Pflege und Erziehung der Kinder sind das natürliche Recht der Eltern und die zuvörderst ihnen obliegende Pflicht. Über ihre Betätigung wacht die staatliche Gemeinschaft.
- (3) Jugendhilfe soll zur Verwirklichung des Rechts nach Absatz 1 insbesondere
 1. junge Menschen in ihrer individuellen und sozialen Entwicklung fördern und dazu beitragen, Benachteiligungen zu vermeiden oder abzubauen,
 2. Eltern und andere Erziehungsberechtigte bei der Erziehung beraten und unterstützen,
 3. Kinder und Jugendliche vor Gefahren für ihr Wohl schützen,

4. dazu beitragen, positive Lebensbedingungen für junge Menschen und ihre Familien sowie eine kinder- und familienfreundliche Umwelt zu erhalten oder zu schaffen.

Dies muss für alle Kinder gelten! Bisher verstehen wir die Jugendhilfe viel zu sehr defizitorientiert und nicht als diskriminierungsfreie Infrastrukturmaßnahme. Wir unterscheiden

- Hochrisikofamilien
- desintegrierte und sozial benachteiligte Kinder und Jugendliche
- bildungsferne Milieus
- gewaltbereite Jugendliche
- Ein-Eltern-Familien
- Scheidungsweisen
- junge Menschen mit Migrationshintergrund etc. etc.

Ich würde gerne Jugendhilfe und Schule - Schule als die zweitwichtigste Sozialisationsinstanz nach der Familie - zu einem Ort des Lernens und Lebens umgestalten, an dem alle Kinder mit ihren Talenten und Stärken an- und aufgenommen - und nicht zuvorderst selektiert und segregiert werden.

Diese neue, diese sogenannte „Inklusive Schule“ addiert nicht Professionen und einzelne Dienstleistungen, sondern kooperiert auf Augenhöhe mit allen Kindern und Jugendlichen und den an ihrem Wohl beteiligten Menschen.

In diesem Zusammenhang ist Schulsozialarbeit eine Strukturmaßnahme, ein wichtiges Element in jedem Schulhaus!

Eine diese Schulstruktur propagierende Sozial- und Bildungspolitik würde sich dann auch nicht dem Verdacht aussetzen, mit sozialpädagogischen Einzelmaßnahmen populistisch auf schreckliche Ereignisse wie Winnenden zu reagieren und dabei die generelle soziale Lage von Kindern und Jugendlichen nach wie vor nicht adäquat zu berücksichtigen.

Sie können nun sagen, ich träume!

Die konkreten Herausforderungen und Probleme müssen doch jetzt angegangen werden - als ehemalige Schulkollegin stimme ich Ihnen da natürlich zu.

Deshalb begrüße ich auch diesen Kongress, der ganz konkrete Lösungsmöglichkeiten diskutiert und damit den jetzigen Schulabgängern hilft, die keinen Schulabschluss haben, einen Job suchen und oft ziemlich alleine dastehen.

Herrn Prof. Bassarak und dem OBIS-Team als Motor der heutigen Veranstaltung gilt mein Dank und meine Anerkennung. Denn mit dem durch sie ermöglichten interdisziplinären Austausch bringen Sie uns dem Ideal einer inklusiven Schule schon ein Stück näher.

Ich hoffe sehr, dass sie heute im intensiven Austausch Ideen und Lösungsoptionen für den Bereich des Übergangs der Schule in den Beruf diskutieren und gestärkt zurückkehren an Ihre jeweiligen Wirkungsstätten und motiviert sind mitzuhelfen, die Schule aus dem 19. Jahrhundert ins 21. Jahrhundert zu führen.

Tun Sie es für unsere Kinder und Jugendlichen!